

## Jesus begeistert die Ängstlichen

📖 Johannes 20,19-23

Udo Zansinger, Heidelberg



<sup>19</sup> *Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!*

<sup>20</sup> *Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.*

<sup>21</sup> *Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*

<sup>22</sup> *Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!*

<sup>23</sup> *Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*

Jesus begeistert die Ängstlichen. Vier Entdeckungen in fünf Versen.

Der Friede Jesu überwindet die Ängstlichkeit der Jünger. Das ist die erste Entdeckung. Gerade einmal 72 Stunden ist es her, dass Jesus im Garten Gethsemane festgenommen wurde. Ängstlich waren neun Jünger geflohen. Nur zwei waren geblieben und hatten Jesus begleitet. Einer der beiden bekam dann im Hof des Hohenpriesters zitternde Knie und ging weg. Das war in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag. Nur ein einziger Jünger, der, den Jesus liebte, blieb bei seinem Herrn, bis er am Kreuz starb. Das war am Karfreitagmittag. Nun ist Sonntagabend. Seit 48 Stunden ist Jesus bestattet. Ängstlich sind die Jünger geflohen. Ängstlich haben sie sich verbarrikadiert. Johannes sagt uns nicht, wo sie sich treffen. Vielleicht sind sie wieder da, wo sie mit Jesus zu Abend gegessen hatten und er ihnen die Füße gewaschen hatte. Die Riegel der Türen haben sie festgeklemmt, die Fensterläden festgebunden. Sie fürchten die Tempelwache. Sie fürchten, die Hohenpriester würden mit dem Anführer auch den engen Kreis der Jünger kaltstellen.

Sonntagabend ist. Noch ahnen sie nicht, dass es der Abend des Oster-Sonntags ist. Da kommt Jesus. Er stellt sich mitten unter sie. Er sagt: Friede sei mit Euch. Das ist eine Grußformel, so wie ich jemanden einen guten Tag wünsche. An diesem Abend ist das aber viel mehr als eine Grußformel. Es ist das nachösterliche Pfingstprogramm Jesu: Sein Friede überwindet die Ängstlichkeit. Friede ist in der Bibel mehr als nur ein Waffenstillstand. Frieden ist, wenn wir sagen: alles gut und wirklich alles gut ist.

Der Schalom wird bei den Propheten des Alten Testament so beschrieben: Die rüstigen Hundertjährigen sitzen unter ihren Weinstöcken und Feigenbäumen, und die vielen Kinder spielen ungefährdet um sie her-um. Wölfe und Lämmer weiden zusammen. Das ist der Schalom. Solche Bilder entstehen vor den geistigen Augen der Jünger, wenn Jesus vom Schalom redet. Zum Frühstück ein Schoko-Croissant und zwei Cappuccino, gegen Abend Rotwein und Käse. So übersetze ich das Bild vom Weinstock und Feigenbaum in meine Welt. Alle haben genug und alle gönnen einander alles.

Friede sei mit Euch. Jesus ist gekommen. Er steht mitten unter uns. Und er sagt zu uns: Alles wird gut. Der Friede Jesu überwindet unsere Ängstlichkeit. Angst ist ja etwas Gutes. Angst warnt mich

davor, mich unnötig in Gefahr zu begeben. Ängstlichkeit ist übertriebene Angst. Ängstlichkeit macht aus Angsthaben einen Lebensstil – ziemlich losgelöst von realen Gefahren. Jesu Friede überwindet unsere Ängstlichkeit. Der Schalom Jesu beruhigt die zitternden Knie und Hände, er senkt den Blutdruck und die Herzfrequenz. Alles ist gut. Mein Leben ankert bei Jesus in einem sicheren Hafen. Das beruhigt. Warum? Der Auferstandene hat mir jetzt schon neues, ewiges Leben geschenkt mit der Aussicht, nicht nur hundert, sondern einmal hunderttausend Jahre unter Gottes Weinstock und Feigenbaum zu sitzen. In Jesus findet meine Seele Frieden. Jesu Frieden besiegt meine Ängstlichkeit. Ich habe nichts zu verlieren, denn er hat schon alles für mich gewonnen. Das gilt für mich, der ich die Läden meiner Seele zugeklappt halte. Aus welchem Grunde auch immer ich die Riegel der Türen meiner Seele festgeklemmt habe. Egal, wovor ich mein Leben ängstlich eingesperrt habe. Jesus ist gekommen. Jesus steht da. Jesus schenkt mir Frieden. Sein Frieden überwindet meine Ängstlichkeit.

Durch Jesus kann ich mein ängstlich verstecktes Herz entriegeln. Im Frieden Jesu kann ich die Fenster meines Lebens öffnen, damit Gottes frischer Wind hineinwehe. Ich habe entdeckt: Der Friede Jesu überwindet meine Ängstlichkeit.

Die zweite Entdeckung: Die Freude an Jesus überwältigt den Unglauben der Jünger: <sup>20</sup> *Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.*

Jesus hatte mehrfach von seiner Auferstehung gesprochen. Nur konnte sich das wohl keiner seiner Jünger vorstellen. Was ich mir nicht vorstellen kann, fällt mir schwer zu glauben. Da kann ich den Jüngern keinen Vorwurf machen. Deshalb stellt sich Jesus vor. Er zeigt, wer er ist: Jesus zeigt seine fünf Wunden. Da freuen sich die Jünger. Diese Freude überwältigt ihren Unglauben. Wie kommen Menschen zum Glauben? Durch Freude an Jesus. Auch durch Argumente. Jesus zeigt sich und beweist sozusagen seine Identität, indem er seine Wundmale zeigt als Ausweis, dass er der ist, als der er sich vorstellt. So kommen Menschen zum Glauben durch gute Argumente, dass die Bibel glaubwürdig ist und ihre Lehren sinnvoll. Dann aber betritt die Freude an Jesus die Bühne. Die Freude an ihm überwältigt die letzten Zweifel und weht das Zaudern und Zögern weg wie ein Windstoß, der, wenn einer ein Fenster öffnet, ein Blatt Papier fortwirbelt. Die Freude an Jesus wird später andere Menschen anstecken. Sie werden zum Glauben kommen, weil die Jünger sich so an Jesus freuen.

Menschen kommen zum Glauben, weil sie rationale Argumente hören. Noch mehr Menschen kommen zum Glauben, weil sie emotional überwältigt werden. Ich meine: Unsere fröhliche Freude an Jesus wirkt stärker als das beste Argument für den Glauben. Denn auf jedes Argument findet gibt es wieder eine Gegenargument. Auch der Klügste unter uns wird am Ende einer langen Diskussion nur sagen können: einigen wir uns auf unentschieden. Wie gut, dass Jesus uns die Freude an ihm geschenkt hat. Die Freude an Jesus wirkt stärker als schlaue Gedanken über ihn. Die Freude an Jesus überwältigt den Unglauben.

Die Engländer haben empirisch geforscht, wie Menschen zum Glauben finden. Sie haben viele junge Christen befragt und das Ergebnis ihrer Studie so zusammengefasst: *belonging before believing*. Menschen fühlen sich zuerst von der Gemeinschaft derer, die sich an Jesus freuen, angezogen, und dadurch zu Jesus hingezogen. Am Anfang steht der Wunsch, Teil einer fröhlichen Gemeinschaft zu sein. Wer unter denen lebt, die sich an Jesus freuen, beginnt dann auch an Jesus zu glauben. Die Argumente für Jesus fallen jetzt wie auf fruchtbares Ackerland. Die Freude an Jesus führt schließlich zum Glauben.

Ein evangelistischer Lebensstil besteht einfach nur darin, die Freude an Jesus zu leben, die in uns ist. Soviel zur zweiten Entdeckung: Die Freude an Jesus überwältigt den Unglauben der Jünger: 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Als drittes entdecke ich: Der Friede Jesu sendet die Jünger Jesu aus: <sup>21</sup> *Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*

Dieser Satz ist die Version des Missionsbefehls, wie sie Johannes in sei-nem Evangelium überliefert. Zwei Aspekte sind hier ganz besonders und anders als in den anderen Evangelien. Der erste Aspekt: Der Friede Jesu steht am Anfang der Sendung der Jünger. Der Friede Jesu ist die Voraussetzung dafür, dass Jesus die Jünger sendet. Bei Matthäus sagt Jesus, bevor er die Jünger am Ende des Matthäusevangeliums in alle Welt sendet: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Nach Matthäus steht die Macht Gottes hinter der Sendung der Jünger. Johannes lenkt den Blick auf den Frieden Jesu. Jesus spricht den Jüngern seinen Frieden zu, dann sendet er sie aus.

Jesus taucht uns ein in seinen Frieden, bevor er uns in die Welt sendet. Aus dem Schalom Jesu heraus gehen wir in diese Welt. Wir kommen nicht nur in friedlicher Absicht. Wir sind ganz und gar erfüllt mit dem Frieden Jesu. Zwischen Jesus und uns gilt: alles ist gut. Jesus hat alles gut gemacht.

Wir erinnern uns daran, was wir bei Paulus über das Kreuz Jesu lesen. An Karfreitag hat Jesus Frieden gemacht zwischen Gott und den Menschen. Die alten Geschichten stehen nicht mehr zwischen ihm und uns. Die alten Geschichten stehen nicht mehr zwischen den Menschen. Weil Jesus Frieden gemacht hat zwischen uns und Gott, wächst auch zwischen den Schwestern und Brüdern der Schalom. Denn wir alle stehen mit Jesus in Beziehung. Und wenn er unser Friede ist in allen Beziehungen, werden wir diesen Frieden zu den Menschen in die Welt tragen – den Frieden Gottes. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch, sagt Jesus. Das ist der zweite besondere Aspekt des Missionsbefehls in der Variante des Johannesevangeliums. Jesus versichert uns in ganz besonderer Weise, dass er bei uns ist. Im Matthäusevangelium sagt er den Jüngern: ich bin bei Euch alle Tage. Nach Johannes erläutert Jesus, wie eng er mit den Jüngern verbunden bleibt. So eng wie Jesus mit dem Vater verbunden bleibt, so eng werden und sind wir mit Jesus verbunden. Schon im hohenpriesterlichen Gebet in Johannes 17 sagt Jesus ungeheuerliche Worte: er bittet den Vater, dass er uns mit Jesus in der Weise eins machen solle, in der Jesus mit dem Vater eins ist. Jesus ist so eng mit dem Vater verbunden, dass er kein Zeichen wirkt, kein Wort sagt, ja keinen Schritt geht ohne den Vater.

Wenn Jesus uns sendet, sendet er uns nicht aus, sondern geht er mit, bleibt er auf Schritt und Tritt nicht nur hinter uns, nicht nur vor uns, um uns zu leiten und zu führen, sondern ist in uns. Wie? Jetzt kann Jesus nicht mehr an sich halten und muss unbedingt die Jünger an das erinnern, was er ihnen vor Ostern so ausführlich gesagt hat, nachzulesen in den Kapiteln 14 und 16 des Johannesevangeliums: Der Heilige Geist ist die Art und Weise, wie Jesus bei den Jüngern sein wird. Der Heilige Geist ist in uns und wir sind im Heiligen Geist. In ihm sind wir ganz nah Jesus und an dem, der ihn sendet. So nah kommt uns letztlich der Vater durch den Sohn, dass wir das Herz des Vaters schlagen hören. So sehr liegen wir Gott am Herzen, dass er durch den Sohn im Geist Wohnung in uns nimmt. So nah kommt er uns: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Die vierte Entdeckung: Der Heilige Geist befähigt zur Theologie. <sup>22</sup> *Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!* <sup>23</sup> *Welchen ihr die Sünden erlasst, denen*

*sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*

Das ist das kleine Pfingsten des Johannesevangeliums. Warum erzählt uns das Johannes auf diese Weise? In der Apostelgeschichte nach Lukas erscheint der Geist selbstständig, vielleicht sogar ein bisschen unabhängig, wenn er wirkt. An Pfingsten braust er durch den Versammlungsraum der Jünger später spricht er, sondert Paulus und Barnabas aus und gibt Prophetien. Johannes ist es so wichtig zu zeigen, dass dieser Geist von Jesus ausgeht. Der Heilige Geist ist keine unabhängige Größe und Macht, sondern geht direkt aus von Jesus und ist ganz und gar auf ihn bezogen. Er hat nach den Reden Jesu in Joh 14 und 16 ja auch gar keine anderen Aufgaben als auf den Sohn zu verweisen und den Vater zu ver-herrlichen.

Mit diesem Geist bläst Jesus die Jünger an, gibt ihnen Rückenwind für ihre Sendung in die Welt. Diesen Geist bläst er in sie hinein ähnlich wie damals bei der Schöpfung, als Gott in Adam den Odem des Lebens blies und er eine lebendige Seele wurde. Die Jünger sind neu geboren aus Wasser und Geist, Teilhaber der neuen Schöpfung Gottes nach Ostern. Mit diesem Geisthauch hat das ewige Leben begonnen. Paulus schreibt vom Heiligen Geist als der Anzahlung des ewigen Lebens in uns. Das ist der Geist. Das Siegel, das uns gewiss macht, zu Jesus zu gehören – und für immer und ewig beim Vater zu wohnen.

Mit dem Heiligen Geist in uns und in diesem Geist und getrieben von diesem Heiligen Geist und also ganz eng mit Jesus verbunden und also nah am Vaterherzen Gottes, haben die Jünger nun die Aufgabe, Sünden zu erlassen und Sünden zu behalten.

Ich habe das lange nicht verstanden, bis ein Student des FHSZ vor ein paar Tagen auf mich zukam und mich fragte: Wie kann ich die Ordination von Frauen ins Pfarramt biblisch begründen? Ich habe mit ihm das Neue Testament aufgeschlagen und diesen Vers gelesen und jenen Vers gelesen und den einen Vers im Zusammenhang des ganzen Kapitels gelesen und den anderen Vers im großen Zusammenhang dessen, was Paulus sonst so schreibt. Wir haben die gesellschaftliche Stellung von Frauen in verschiedenen Kulturen bedacht und in verschiedenen Epochen und schließlich sagte ich: Bei uns sollen Frauen ins Pfarramt ordiniert werden.

Der Student sagte: Hätten wir dieses Gespräch an diesem Tisch vor fünfzig Jahren geführt, hättest Du mir mit der Bibel das Gegenteil bewiesen, von dem, was Du heute sagst. Vor fünfzig Jahren hättest Du biblisch begründet, dass Frauen nicht ins Pfarramt ordiniert werden dürfen.

Ich sagte: Ja. Als Paulus seine Briefe nach Korinth und nach Rom schrieb, aßen manche Christen Götzenopferfleisch, andere aßen es nicht. Jeder folgte seinem Gewissen. Paulus stellte es den einzelnen frei. Vierzig Jahre später geht Götzenopferfleischessen überhaupt nicht mehr. Als Johannes auf Patmos die Offenbarung niederschreibt, ist das Essen dieses Fleisches zum Zeichen geworden, ob Einer Christ ist oder nicht. Da steht es dem Einzelnen nicht mehr frei. In der neuen Situation gilt die Freiheit des Paulus von vierzig Jahren zuvor nicht mehr. Was zurzeit des Paulus keine Sünde war, ist nun zur Sünde geworden.

Jemanden die Sünden behalten oder sie nicht behalten, ist nicht nur eine Aufgabe für die Seelsorge am Einzelnen, sondern vor allem eine Aufgabe der Jünger für die ganze Gemeinde. Es ist ein Auftrag der Kirche. Die Gemeinschaft der Glaubenden muss je in ihrer Situation entscheiden, ob etwas Sünde ist oder nicht. Das bedeutet, jemandem die Sünden behalten oder sie jemandem nicht behalten.

Ähnliches geschah zur Reformationszeit. Welche Kleidung die Pfarrer trugen, die Luthers Lehre anhängen, war egal. Manche trugen im evangelischen Gottesdienst das alte Priestergewand, andere hatten es abgelegt. Das war nur eine Äußerlichkeit und bedeutete nichts. Einige Jahre später war das Tragen des Priestergewandes zum Zeichen geworden, ob ein Priester wieder zurück

gekehrt war unter die Autorität des Papstes oder nicht. Es war nicht mehr egal, wie einer angezogen war. Es war aus evangelischer Sicht eindeutig Sünde, das Priestergewand zu tragen, weil es zum Zeichen der Rückkehr unter den römischen Glauben geworden war. In der Gemeinschaft der evangelischen Gläubigen galt nun etwas als Sünde, was vorher keine war, nämlich das Tragen eines bestimmten Kleidungsstückes. Die evangelischen Christen hatten eine theologische Entscheidung getroffen.

In manchen Situationen ist eine bestimmte Handlung Sünde, in anderen nicht. Die Kirche muss theologische Entscheidungen treffen – situationsgemäß, kulturbezogen.

Ich saß mal in einem Pub in England. Einer fragte mich: Are You a Christian? – ich antwortete: Yes, I am a Christian.“ Er: „You’re drinking a beer, You are not a Christian.“ In dieser Kultur oder Subkultur war klar: Einen Christen erkennst Du daran, dass er abstinent lebt.

Zurück zur Frage des Studenten nach der Frauenordination. Unsere Kultur hat sich gewandelt innerhalb der letzten Jahrzehnte. Wir leben die Rollen von Frauen und Männern anders. Ich musste mal schmunzeln, als meine Frau am Telefon gerade über den Kauf eines Autos verhandelte, während ich die frisch gewaschene Wäsche abhängte und in den Korb legte.

So hält die Kirche, was innerhalb unserer Gesellschaft noch vor Jahrzehnten unpassend und anstößig gewesen wäre, nicht mehr für eine Sünde: Sie ordiniert seit fünfzig Jahren fröhlich Frauen. Sie hat Mut zu einer theologischen Entscheidung bewiesen, denn die biblischen Texte wirken in einer anderen gesellschaftlichen Situation anders. Eine gewandelte Situation ermöglicht, fordert vielleicht sogar eine andere Auslegung der Bibel.

Jesus begeistert die Ängstlichen. Er ermutigt zur theologischen Entscheidung, etwas für Sünde zu halten und etwas nicht für Sünde zu halten. Dabei prüfen wir sorgfältig, ob die Bibel in unsere Situation möglicherweise anders spricht als sie zu den Vätern zwei Generationen vorher gesprochen hat. Da sollen wir mutig voran gehen. Aber nicht allein. Die Jünger handeln nicht nach eigenem Gutdünken, sondern im Auftrag Jesu. Sie sind erfüllt vom Heiligen Geist. Sie denken und fühlen im Sinne Jesu. Ganz nah am Vaterherz Gottes treffen sie ihre Entscheidungen. Ganz praktisch bedeutet das: Wir lesen ganz viel Bibel. Wir setzen uns der Heiligen Schrift aus. So lassen wir unser Denken und Fühlen und Handeln von dem Geist prägen, der die Bibel geschrieben hat. Wir halten die Bibel in unsere Welt hinein und lassen uns von Jesus ermutigen, in seinem Sinne theologische Entscheidungen zu betreffen, was Sünde ist und was nicht.

Jesus begeistert die Ängstlichen. Vier Entdeckungen in fünf Versen. Erstens: Der Friede Jesu überwindet die Ängstlichkeit der Jünger. Zweitens: Die Freude an Jesus überwältigt den Unglauben der Jünger. Drittens: Der Friede Jesu sendet die Jünger Jesu aus. Viertens: Der Heilige Geist befähigt zur Theologie.

Quelle: [christustag.de](http://christustag.de)

**Bitte beachten Sie:**

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde in Württemberg sowie der ChristusBewegung Baden.

**ChristusBewegung Baden**

Vorsitzender: Lothar Mössner  
Eschenweg 3  
76327 Pfinztal  
Tel. 07240 – 61 59 303  
E-Mail: [info@bb-baden.de](mailto:info@bb-baden.de)  
Internet: [www.cbb-baden.de](http://www.cbb-baden.de)



**Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg**

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht  
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086  
E-Mail: [info@lebendige-gemeinde.de](mailto:info@lebendige-gemeinde.de)  
Internet: [www.lebendige-gemeinde.de](http://www.lebendige-gemeinde.de)



[facebook.com/lebendige-gemeinde](https://facebook.com/lebendige-gemeinde)



[twitter.com/lebendigemeinde](https://twitter.com/lebendigemeinde)



[instagram.com/wirliebengemeinde](https://instagram.com/wirliebengemeinde)

**#wirliebengemeinde**